

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 32 (1964)
Heft: 10

Artikel: Verschiedene Kontinente - gleiche Fragen
Autor: Dorr Legg, W. / Gregg, Alan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschiedene Kontinente - gleiche Fragen

Im Septemberheft 1964 unserer Zeitschrift wiesen wir auf die beiden grossen Beiträge hin, die im Juni von der amerikanischen Zeitschrift LIFE über «Die Homosexualität in Amerika» veröffentlicht wurden. Zu diesen Beiträgen meldet sich W. Dorr Legg, einer der Leiter des ONE Instituts im Augustheft von ONE (der amerikanischen homophilen Monatsschrift) in einem Editorial zu Wort. Da sein Beitrag an viele Dinge rührt, die — über die Kontinente hinweg — auch für uns hier in der Schweiz von gleicher Aktualität sind, bringen wir untenstehend eine Uebersetzung des genannten Beitrags von W. Dorr Legg aus ONE.

Die beiden Hauptartikel über «Homosexualität in Amerika», die am 26. Juni 1964 in LIFE erschienen, bedeuten ohne Zweifel eine Art von Meilenstein im Journalismus. Was den Umfang und Stoff betrifft, stehen sie für sich allein, zumindestens im Vergleich mit anderen Artikeln über Homosexualität, die in Zeitungen und Zeitschriften während der letzten Jahrzehnte erschienen sind.

Unsere Leser haben Kritik an dem einen oder anderen Detail der Behandlung des Stoffes in LIFE geübt. Sie haben gefragt, wie sich ONE dazu stellt. Wir selber hatten das Gefühl, dass alles in allem dieser Beitrag einen neuen Standard für Offenheit und guten Geschmack gesetzt hat und sich ebenfalls in hohem Masse sachlich in der Behandlung eines «Heissen Eisens» erwiesen hat. Es ist sicher nicht schwer, hier und dort etwas auszusetzen, aber wir können jetzt doch wohl hoffen, dass die gute altmodische «grausliche» Berichterstattung bei verantwortlich fühlenden Redaktoren künftig nicht mehr möglich sein wird.

Dass Homosexualität und die Arbeit von ONE der riesigen Leserschaft von LIFE nun bekanntgemacht wurden, sollte endlich einmal alle jene kleinen Leute zum Schweigen bringen (Leute, die selbst nur geringe Erfahrungen auf dem sozialen Gebiet haben), die wimmern, dass «kein Mensch je von ONE gehört hat... Kein Mensch etwas über die Arbeit von ONE weiss» etc. Die einfache Tatsache ist jetzt, dass dank LIFE viele Millionen von ONE gehört haben.

Unbestreitbar jedoch und verständlich sind die Enttäuschung und der Schreck jener, die in LIFE gelesen haben, dass die Zeitschrift ONE («die am meisten auf der Welt verkaufte homosexuelle Zeitschrift») nach 12 Jahren grösster Mühen eine Auflagehöhe von nur ein paar tausend Stück hat. Für manche ist noch enttäuschender, dass zwar einige tausend jeden Monat die Monatszeitschrift kaufen, aber nur ein Bruchteil dieser Leser die ONE Vierteljahrszeitschrift lesen, die sich ernsthafter und wissenschaftlicher Behandlung des Themas widmet. Und kaum fünfhundert Einzelindividuen unterstützen aktiv durch Mitgliedschaft das Programm von ONE.

Wie können wir die Diskrepanz erklären zwischen der grossen Zahl homosexuell orientierter Männer und Frauen und der ausserordentlich kleinen Zahl jener, die sich bis heute aktiv mit ONE assoziiert haben? Ist es aus dem Grunde — oft ins Treffen geführt — dass die Veröffentlichungen von ONE nicht gut genug sind, um wirkliche Aufmerksamkeit zu verdienen? Oder ist es, weil das Programm von ONE so eng begrenzt ist, dass es nur wenige Menschen anzieht? Im Laufe der Jahre sind viele Fragen dieser Art gestellt worden, aber bilden sie nicht jene Art von Blitzurteilen, die man nur allzuleicht von sich geben kann? Oder erklären sie wirklich die Lage?

Keiner im Redaktionsstab von ONE beruft sich auf Vollkommenheit in bezug auf die Veröffentlichungen und keiner glaubt, dass die schlussendlichen Antworten auf alle Fragen der Homosexualität im Besitz von ONE sind, aber wir fühlen, ohne dabei zu erröten, dass unsere Veröffentlichungen die besten auf diesem Gebiet sind, und dass das Wissen um Homosexualität, das wir im Laufe der Jahre uns angeeignet haben, das zuverlässigste ist, das man heute irgendwo finden kann.

Die Schwierigkeit scheint darin zu liegen, dass Homosexuelle durch nie nachlassenden gesellschaftlichen Druck so geformt werden, dass sie sowohl sich selbst als auch ihre Vereinigungen ablehnen. Von der ersten Kindheit an haben ihre Eltern daran gearbeitet, sie heterosexuell zu machen — alles andere würde doch undenkbar sein, eine unvorstellbare Schande! Wenn einige sich mit dem Gedanken vertraut gemacht haben, dass sie homosexuell sind, haben ihre Kirchen sie angegriffen und sie böse Sünder genannt, die die wahre Natur der Schöpfung verderben und die es nicht wert sind, auch nur den Namen Gottes auszusprechen, wenn sie nicht vorher in tiefster Reue ihre Verderbtheit abschwören.

Die Mediziner und Psychologen haben subtilere Arten von Gehirnwäsche angewandt. Sie haben zu den Homosexuellen in Tönen geduldigen Mitleids gesagt «Ihr seid seelisch unterprivilegiert, im Gefühlsleben verhemmt, gesellschaftliche Fehlleistungen — lasst uns euch helfen, richtige Männer und richtige Frauen zu werden. Ihr könnt es werden, wenn ihr nur selber wollt.»

Und als ob dies noch nicht genug wäre, hat die Gesellschaft durch ihre Gesetzbücher und ihren Beamtenstaat bestimmt, dass Homosexuelle Verbrecher sind, vom Augenblick an, wo sie es wagen, ihr innerstes Verlangen in die Tat umzusetzen. Werft sie ins Gefängnis, behandelt sie roh, kastriert sie, wenn nötig, aber wenn es nur irgendmöglich ist, seht zu, dass kein einziger Homosexueller unbestraft bleibt oder sich weiter seiner Freiheit erfreuen kann.

Ist es daher ein Wunder, dass wenige Homosexuelle den Mut haben, sich zuzugeben, dass sie wirklich homosexuell sind? Ist es ein Wunder, dass die Mehrzahl sich abwendet, vielleicht sogar mit tiefer Verachtung, von einer solchen Organisation, wie ONE sie darstellt, die durch ihr einfaches Bestehen und ihren Ton alles ableugnet, was ihre Familien, ihre Kirchen und in der Tat die ganze menschliche Gesellschaft sie gelehrt haben — etwas, an das sie selber vielleicht im Geheimen glauben, was Homosexualität betrifft?

Natürlich sind die Reaktionen zum Programm von ONE verschieden. In einigen Fällen ist da der Abscheu jener, die den Angriff auf ihre lang bestehenden Vorurteile und Glaubenssätze nicht ertragen können. In anderen Fällen hört man das Gelächter jener, welche (vielleicht nicht willens sind, sich mit störenden Fragen über ihre eigene Natur zu beschäftigen) die Ansichten von ONE komisch finden oder es auch aussprechen. Dann gibt es wieder welche, die Mitleid ausdrücken der angenommenen Engigkeit einer Organisation gegenüber, die darauf besteht, die Wasser der Gesellschaft zu beschmutzen, ein Störenfried ohne ein gutes Ziel, wie sie sagen. Wie langweilig! Arme, aber nicht böse Mitarbeiter von ONE! Lasst uns zum nächsten Tanz übergehen...

So kommt es, dass die Redaktionsmitglieder von ONE keine grossen Auflagesteigerungen oder neue Abonnements von irgendeiner besonderen günstigen Anstrengung erwarten. Am kommenden Montag werden sich darum nicht merklich mehr mutig um die Fahne von ONE scharen. Uebrigens sind die Reaktionen auf die Artikel in LIFE minimal gewesen. Nur ein winziger Prozentsatz der Leser von LIFE fühlte sich bemüssigt, zu telefonieren oder zu schreiben.

Rechtfertigt dies in irgendeiner Weise ein Nachlassen unserer Anstrengungen? In keiner Weise. Im Gegenteil — die Anstrengungen müssen vergrössert werden und die Technik dafür verbessert. Kurz gesagt, es muss zugehen wie in «Alice im Wunderland»: wir müssen fortfahren schnell zu rennen, damit wir am gleichen Platz stehenbleiben können. Denn in der schwer festzulegenden Masse der sogenannten «homosexuellen Gemeinschaft» gibt es hier und da jene, die es gelernt haben «ja» zu sich selber zu sagen oder willig sind, es zu tun — Menschen, die bereit sind, die anstrengende Arbeit auf sich zu nehmen, sich selbst zu helfen und dadurch in die Lage zu kommen, nun ihrerseits wiederum anderen zu helfen, sich ebenfalls zu finden.

Wir leben in einem Zeitalter des Selbst-Bewusstseins und der Selbst-Entdeckung, in schmerzlichen Versuchen einen Weg zu dem Sinn des Lebens und des Verstehens zu finden. In einen solchen Rahmen passt das Programm von ONE. Weder leichte Unterhaltung noch schmerzbetäubende Mittel sind sein Ziel. Wie schön ist es also, dass schon ein paar tausend gleichfühlende Seelen gefunden worden sind. Lasst uns nicht überrascht sein, dass ihre Zahl so gering ist, sondern lasst uns lieber uns darüber wundern, dass es schon so viele sein konnten.

W. Dorr Legg, ONE, Institute

Aus dem Vorwort zum Kinsey-Report

«Sicherlich erfordert kein Aspekt der menschlichen Biologie in unserer Zivilisation dringender wissenschaftliche Einsicht und mutige Demut als das Gebiet des Geschlechtswesens. Die Geschichte der Medizin zeigt, dass der Mensch, soweit er sich selbst zu erkennen und seine ganze Natur ins Auge zu fassen strebt, sich von verwirrender Furcht, niederdrückender Scham oder durchtriebener Heuchelei freigemacht hat. Solange man geschlechtliche Probleme mit der herkömmlichen Mischung von Unwissenheit und spitzfindiger Verfälschung, von Nichtsehenwollen und Nachsicht, von Unterdrückung und Anreiz, Bestrafung und Ausbeutung, Geheimnistuerei und Zurschaustellung behandelt, werden sie mit einer Zweideutigkeit und Unanständigkeit belastet bleiben, die weder zu intellektueller Ehrlichkeit noch zu menschlicher Würde führen können.»

Alan Gregg, Vertreter der Rockefeller-Stiftung

Uebersetzt von yx